

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 43 (1917)  
**Heft:** 41

**Artikel:** Herbstbeginn  
**Autor:** Wiedmer, Emil  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-450727>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Eidgenössische Einschränkungen

(Sieben-Uhr-Ladenschluß; elf Uhr Polizeistunde; englische Arbeitszeit etc.)

Nun werden wir des Weltkriegs große Zeit in ihrem Umfang unbegrenzt genießen.  
Wir werden, frei von Brotneid und von Streit, die Läden des Verkaufs um sieben schließen.

Wir werden walten lassen den Verstand, soferne wir ihn haben und besitzen, und für das vielgeliebte Vaterland zum ersten Male frieren, statt zu schwitzen.

Wir werden Kohlen sparen und auch Licht. Wir werden uns fürs Vaterland erniedrigen und unsern Wunsch nach warmen Defen nicht in dem gewünschten Maß befriedigen.

Wir gehn um elf Uhr abends schon zu Bett und werden uns um acht Uhr erst erheben. Wir werden überhaupt herzlich nett, als wie in dem Schlaraffenlande leben.

Es fehlt nur eins an diesem schönen Traum; dies eine darf man freilich nicht vergessen: Wir haben, als Schlaraffenland, wohl kaum genügend Dinge, die man könnte essen.

Paul Witheer

## Schweizerischer Bühnenspielflan

Wir hören Ungarn und Franzosen, Engländer, Deutsche — alle froh; Verschiedene Herrn, verschiedene Chosen Und manche so lala, so so!

Kosmopolitisch, lassen alle Wir sprechen. Ja, wir sind neutral — Auch hier in diesem Einzelfalle. Und eines nur dünkt uns fatal:

Wo sind die Schweizer, die da dichten? Hat keiner seinen Bühnentraum? Gibt's keinen drunter? Ach, mit nichten! Nur spielt man in der Schweiz sie kaum.

Man ist und bleibt kosmopolitisch Im Schweizerischen Bühnenhaus Und schließt drum hochnotpeinlich kritisch Die Schweizer hinterm Vorhang aus.

Ausnahmen ändern kaum die Regel Und dann ist's meist ein kurzer Spaß; Drum winkt heut' einmal mit dem Siegel, Der Menschenfreund *Teré-Mias.*

## Gegensatz

Z.: Wer ist wohl jener dicke Herr, der sich so prohig vor den Stationsvorstand dahingepflanzt hat?

B.: Das ist ein großes Tier, der Hauptaktionär dieser Schmalspurbahn.

Z.: Ach so, deshalb steht er so breitspurig da.

Zi. Et.

## Wochenbericht

(Im Raum- und Papiermangelstil)

Sriedensreden	Und die Kuffen
Werden jeden	Wild hornülten,
Lieben Tag gehalten seht;	Innerstaatlich um die
Wobel jeder	Bomben zischen [Macht:
Sriedensreder	Und inzwischen
Zuf die andre Karte seht.	Kerensky u. Sowiet kracht.

Die Zentralen	In Italien
Kampfrivalen	Herrscht dermalen
Schwören auf den Status	Auch nicht eitel Sonnen-
Kein Geschlebe, [quo:	Selbst Cadornen [steht:
Elfaß bliebe,	Webt man Dornen
Meeresfreiheit — so wie so.	In den Lorbeerkrantz hinein.

Doch dagegen	Nationalrat
Schwerpunkt legen	Qual der Wahl hat,
Die Entenler tonnenstürver:	Spricht zum Senster viel
Deutschland schwächen,	„Postulate, [hinaus:
Oestreich brechen, [her.	Wahlzitate, [applaus!*
Elfaß muß zu Brankreich	Kaschen nach dem Volks-
	Donnergueg

## Mütter zu Hause

Erst in Gegenwart eines Besuchtes werden gewisse Mütter des Umstandes gewahr, daß gerade heute in der Wohnung eigentlich noch die größte Unordnung herrscht (wie wenn es nicht alle Tage so wäre).

Auch bemerken sie erst dann, daß ihren Sprößlingen an Gesicht und Händen eine Schmutzkruße anhaftet (wie wenn dies nicht von jeher so gewesen wäre).

Und es mußte heute ganz gewiß zum ersten Mal passieren, daß der sonst so überaus brave kleine Willi dem Besuch sein reizendes Süngelein zeigt (wie wenn dem frechen Bengel diese Unart bisher niemals in den Sinn gekommen wäre).

Zi. Et.

## Herbstbeginn

Braun und glänzend dehnen die Flecker sich unter der sanft in die Schollen bricht. [Sprühregen,

Der vielsinnige Gesang der Vögel ist verstummt. Aus dem Garten tönt einsam die Klage der Ulmsel. Zingstlich taumelt ihr Flug im abendschwarzen Geäst.

Laub raschelt über die feuchten Wege. Unter vergrünten Himmel hin streicht aufwehend der Wind.

Wald und Hügel stehen in mildem Seuer, rot leuchtender Schein krönt Ihre tiefer geeigneten Sternlos und früh kommt die Nacht. [Stirnen.

Emil Wiedmer

## Genfer Ballade

(Herr Willemin, der Maire von Plainpalais, versucht alles zur Rettung seines Bernerjessels. Die Staatsrat Rochalt im Genfer Großen Rat mittelste, ließ der gefährdete Nationalrat jedem Wähler seiner Gemeinde unbefehlet ein gewisses Kohlenquantum überreichen.)

Herr Willemin macht leis sich auf die Kohlen Summ Haus des Wählers mit 'nem Sack voll Kohlen, Und mutig schwingt er sich auf den Balkon, Sängt an zu singen dann mit süßem Ton: — Goldriodulöh o dirliu —

„In Bern, da wackelt wohl ein Sessel sehr, Drum bring' zur Befügung ich reiche Gabe her: 'nen ganzen Sack von jenen wohlbekannten Und heißbegehrten schwarzen Diamanten. — Goldriodulöh o dirliu —

O, lieber Wähler, gib mir deine Stimme, Damit ich weiter steh' mit wildem Grimme Für Wahrheit, Recht und Ne-utralität, Die ohne mich gefährdet, früh und spät. — Goldriodulöh o dirliu —

Wer sollt' in Genf sich sonst inkommodieren. Von Zeit zu Zeit 'n Krawällchen arrangieren? Was tüt in Bern das Kasperli-Theater, Wenn ihm genommen würd' sein geist'ger Vater? — Goldriodulöh o dirliu —

Der Wähler hört, der Wähler staunt, Greift nach dem Sacke wohlgelaunt, Halb zieht er ihn\* — er kann nicht widerstehn\*\* — Halb sinkt der hin\* — Da ist's um ihn gedehnt\*\*\* — Goldriodulöh o dirliu —

Omar

\* den Sack; \*\* der Wähler; \*\*\* den Wähler.

Zu bemerking der Redaktion: Es ist zwar ziemlich gleichgültig, wer gezogen wird, wer hinsinkt und wer nicht widerstehen kann, der Sack, der Wähler oder Herr Willemin.

## Milchpreis

Sie drehen weiter an ihrer Schraube Und wollen immer noch mehr — Die Ställe, die Speicher voll bis zur Kaube Und alle Säcke und Säffer schwer.

Die Teuerung im Land, Krieg an den Grenzen, Not und Mangel allüberall — Da spielen sie auf zu neuen Tänzen Mit Trompeten- und Paukenschall.

Doch diesesmal finden sie taube Ohren Mit allem Geschrei und Gefluch — Die Konfumenten haben geschworen: Wir haben endlich genug!

Ihr sitzt geborgen, wir müssen frieren, Der Winter bricht bald herein; Wir haben nicht viel mehr zu verlieren Und gerupft soll weiter sein?

Wir haben genug von diesem Verfahren: Verteuerung, Verteuerung ohne End', Und werden das deutlich offenbaren — Himmelhagel! *Sakerment!*

## Der Bohnendieb

(Eine nächtliche Ballade, im Geisterton vorzutragen)

Nachts um die zwölfte Stunde Schleicht sich der Sepp davon, Es grinst der Mond am Himmel: „Geh ma! ich zündt dir schon!“

Der Sepp kriecht durch die Gärten, Noch ist sein Kucksack leer, Nach einer halben Stunde Ist schon sein Kucksack schwer.

Das Mondlicht grinst dem Bauern Zu auf den Nasenspit, Der Mann schlüpf in die Hosen Und knirscht erboßt: „Poh Blib!“

Und bald hat seine Rache Den Seppel schon erreicht, Es geht kaum zehn Minuten, So ist der Kucksack leicht.

Doch schwer ist nun sein Herze, Sein Antlitß blau und braun, Die Bäckerlein dick geschwollen, Die Glieder arg verhau'n.

Es grinst der Mond am Himmel Ob der gelung'nen List, Und freut sich, daß der Bauer Die Bohnen selber ist.

Merk' die Moral, o Leser, Von diesem Singgedicht: Sol' niemals Gratisbohnen Beim grellen Mondeslicht.

Enterich